

STV-Rubrik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Dissonanz**

Band (Jahr): - **(2003)**

Heft 81

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Heine (*Heine-Lieder*) beschattet Cherbonneau, dessen sanguinische Haushälterin Jeannette (kokett: Claudia Dallinger) Brentanos Dialekt (*Brentanophantasien*) mächtig ist. Wie Mosers frühere liedhafte Werke ist *Avatar* als Zyklus organisiert, so dass sich der fatale Kreislauf der Verwechslungskomödie auch grossformal artikulieren kann – Jeannettes Fazit lautet: «Das geht so fort von Leib zu Leib, bis alls verreckt für Zeitvertreib.»

Mitleid? Fehlzanzeige. «Man sagt, Sie experimentieren mit Menschen, zur Verbesserung der Spezies.» (Karol zu Cherbonneau) Die handelnden Personen machen keinerlei Identifikationsangebot, ihre Einzelschicksale sind banal und vollkommen untriftig. Sie wirken wie Versuchsobjekte in einem grossen Opernzeitkäfig, in einem riesigen Musiklaboratorium à la Dr. Cherbonneau.

Mosers empfindliche Musik wird nicht in inszenatorischem Furor belastet. Regisseur Peter Schweiger bietet eine angenehm unspektakuläre Szene, worin sich Musik und Geschehen leicht entfalten. Die Schauplätze der Oper – Laboratorium, gräflicher Palais, Octaves Zimmer – werden fast als imaginäre Räume gezeigt, die in szenischen Nebenbildern und *Tableaux vivants* ihre Fortsetzung finden. Hinter seinem grossen Pult gibt der Cherbonneau-Darsteller Pierre Lefebvre mit knochigem Tenor seiner Figur einen leicht faustischen Anstrich. Als Sanitäter, Diener und Sekundanten vollführen die Tänzer Philipp Egli und Jan Mrnak schwebenden Slapstick, worin Bjørn Waag sich als falscher Graf gerne einmisch. Wenige glattpolierte Requisiten sind als museale Zitate von Gebrauchsgegenständen von Lichtwänden als szenische Projektionsflächen des Inneren umgeben. Alle Personen sind kostümiert (Kostüme: Marion Steiner), als habe sie ein seltsamer Zufall – eine Wandlung? ein Fehlschlag? – vom 19. Jahrhundert auf eine Opernbühne von heute verschlagen. Im eindrücklichen Lied-Epilog der Jeannette erblindet schliesslich die eigentümliche Seelenlandschaft des Spiels vor einer ganz und gar weissen Lichtwand.

In dieser von Stefanie Pasterkamp ausgestatteten Szenerie bemächtigt sich Moser der Oper, um einen eigenen kompositorischen «Avatar» mit ihr zu treiben. Die sechs Bilder zeigen auf sehr unterschiedliche Weise, wie er sich im Opernhaus als einem fremden Ort einrichtet. Diese Fremdheit erzeugt jene feine rätselhafte Distanz, die den ausserordentlichen Reiz des Abends ausmacht.

Avatar ist ein grosses phantastisches Spiel über Menschen und Musik, die geneigt sind, aus ihren Rollen zu fallen – ohne es zu können. Fast gelingt der Ausbruchversuch im grossen Terzett zum Ende des vierten Bildes, doch vergeblich rast das Orchester hier in einem seltenen Tutti gegen seine unterste und oberste «natürliche» Klanggrenze: Es gibt kein Entkommen. Nach diesem Punkt zerfällt die Oper in Simultanszenen, das Geschehen bildet sich allmählich zurück. In einem traumverlorenen Tiefschlaf-Duell weigern sich Octave und Karol, aufeinander zu schiessen. Sie bitten Cherbonneau, den fatalen Avatar rückgängig zu machen. Was fehlschlägt. Oktaves Seele entweicht und der einzige zweifelhafte Nutzniesser des Ganzen ist Cherbonneau, der in einem letzten Avatar aus seinem greisen Körper in Octaves frische Hülle schlüpft und neue «Patienten» erwarten kann. Der Abend verliert sich in pulsierenden Wischgeräuschen auf Trommelfellen, mit denen der erste Avatar begann.

Unter solchen Bedingungen mochte Moser das heute verrufene Abenteuer einer «Handlungsoper» mit viel Gewinn wagen – ohne dass er einem Plot in opernhafte redundanter Geschwätzigkeit hinterher hecheln würde. Denn die Geschichte, die es zu erzählen gilt, führt nirgendwo hin, das Spiel der Gefühle läuft leer. Die sechs Bilder der Oper sind nur der Beginn einer potentiell unendlichen Reihe von «Wandlungen», «Fehlschlägen».

MICHAEL KUNKEL

STV-Rubrik

Retraite des STV-Vorstandes in Baden

Der Vorstand versammelte sich am 25. und 26. April für ein Arbeits- und Reflexionswochenende in Baden. Hauptthema war dabei die Zukunft unserer Zeitschrift *Dissonanz/Dissonance*. Nach den Gesprächen mit Vereinsmitgliedern in Zürich und Lausanne ging es darum, eine neues Konzept zu finden, das den Wünschen und Bedürfnissen der Mitglieder besser entspricht und für den Verein finanziell tragbar ist. Es wurde ein Modell entwickelt mit den folgenden Hauptmerkmalen: eine grundsätzlich grössere Öffnung und Vielfalt (im Hinblick auf die verschiedenen Tendenzen, Befindlichkeiten und regionalen Eigenheiten, wie sie im Verein bestehen), die Beibehaltung der Forderung nach hoher Qualität sowohl auf der wissenschaftlichen, der musikalischen wie der graphischen Ebene, eine Reduktion auf jährlich vier zweisprachigen Ausgaben, ein Internetfenster, eine neue Organisation mit einem «Dienstredaktor» und einem Redaktorenteam, alle in Teilzeitanstellung. Ein entsprechendes Inserat erscheint in dieser Ausgabe der *Dissonanz*. Wir hoffen, mit diesem Konzept ab 2004 eine weiterhin interessante und gehaltvolle Zeitschrift anbieten zu können, und wir zählen dabei auf die Mithilfe unserer Mitglieder.

Interpretationswettbewerb für zeitgenössische Musik 2003 der Stiftung Nicati

Am 31. Mai 2003 lief die Frist für die Einschreibung ab. Im Sekretariat gingen gegen 80 Bewerbungen aus der ganzen Welt ein, ein deutlicher Hinweis auf das grosse Interesse der Solistinnen und Solisten an einem so anspruchsvollen und speziell auf zeitgenössische Musik ausgerichteten Wettbewerb. Der Wettbewerb wird in zwei Stufen durchgeführt, und zwar vom 30. September bis 5. Oktober in der Musikhochschule Biel. Die Prüfungen sind öffentlich, Zuhörer sind herzlich willkommen.

Komponistenpreis Marguerite Staehelin

Erstmals seit 1989 kann wieder ein Komponistenpreis vergeben werden. Dank der ausserordentlichen Grosszügigkeit von Marguerite Staehelin, der grossen Förderin der zeitgenössischen und insbesondere der Schweizer Musik, stehen alle zwei Jahre Fr. 50'000.- zur Verfügung, um in spezieller Weise auf das Gesamtwerk oder ein einzelnes Projekt einer Komponistin oder eines Komponisten aufmerksam zu machen.

Dieser in der Schweiz einzigartige Preis von nationaler Bedeutung wird am Tonkünstlerfest in Lugano im Anschluss an die Generalversammlung offiziell übergeben. Wir freuen uns, unsere Mitglieder, die Presse und die Öffentlichkeit zur Übergabe einladen zu dürfen.

Vakanz im Vorstand

Als Folge der Demission eines Vorstandsmitglieds muss an der Generalversammlung vom 20. September 2003 in Lugano ein neues Mitglied gewählt werden. Wer sich für dieses Amt interessiert, melde sich bitte beim Sekretariat des STV in Lausanne, beim Präsidenten Ulrich Gasser oder bei einem bisherigen Vorstandsmitglied.